Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 7. Erscheint jeden Samstag. 14. Februar.

Abonnementspreis: järlich **4 fr.**, halbjärlich **2 fr. 10 cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene petitzeile **10 cts.** (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an herrn professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an herrn sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, anzeigen an den verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Wilhelm Wackernagel. (Schluss). — Der kindergarten zu St Gallen. — Schweiz. Di konferenz der schweizerischen erzihungsdirektoren. Luzern. Kritik der lesebücher. (Fortsetzung.) — Offene korrespondenz.

WILHELM WACKERNAGEL.

(Schluss.)

Dadurch, dass der verfasser später zur zweiten auflage ein wörterbuch fügte, ist er zugleich der begründer einer wissenschaftlichen deutschen lexikographie geworden und es gibt durchaus keine arbeit auf dem gebite der altdeutschen philologie, welche dises mustergiltigen wörterbuches nicht hätte entraten können. Es hat aber dises sein hauptwerk, an dessen stetiger vervollkommnung der verfasser über 30 jare arbeitete und dessen neue auflagen jedesmal bewisen, wi sorgsam Wackernagel di fortschritte seiner wissenschaft verfolgte, später in einem fünften leider unvollendet geblibenen bande einen abschluss erhalten, der eine geschichte der deutschen literatur enthält; welches zil dem geschichtsschreiber — denn das wollte Wackernagel sein — vorschwebte, erhellt aus folgenden worten der einleitung:

„Jakob Grimm hat durch ein unsterbliches werk di grammatik aller germanischen völker geschichtlich aufgebaut: es würde einen mit geist und gelersamkeit noch begabteren brauchen, um di ebenso große und schöne und noch vil schwerere aufgabe einer allgemeinen germanischen literaturgeschichte zu lösen, um selbst nur im entwurf zu zeigen, wi all dise völker von demselben anfang und demselben hohen zil entgegenwandeln, wi si, den getrennten glidern jener zerklüfteten weide gleich, von welcher Rückert singt, alle aus einer und derselben wurzel ire narung zihn und derselben sonne, demselben himmel entgegen di beredten blätter und di duftenden blüten des gedichtes entflorten. Ich werde mich nach kraft und gewissen auf di *geschichte der deutschen literatur* beschränken, *deutsch* im engsten sinne des wortes verstanden, wo man noch besser *hochdeutsch* oder *oberdeutsch* sagen würde. In diser sprache sind wir aufgewachsen, an diser literatur närt sich täglich unser geist, vor allem, si erweisen und gründen unsere volkseinheit, und welcher stamm der Germanen sonst hat eine literatur, di gleichkäme der unsern?“

Was in disem eng zusammengepressten werke über di geschichte der sprache, der sage, des glaubens, der sitte, des rechts insbesondere des althochdeutschen zeitraumes gesagt ist, geht weit über frühere forschungen hinaus. Wackernagel hatte aber, indem er di ganze geschichte der deutschen literatur darzustellen sich anschickte, auch einen abschluss derselben in der zukunft sich vorgebildet und dabei di von Göthe und Rückert zuerst ausgesprochene idé von einer zukünftigen weltliteratur zum ersten mal nicht bloß poetisch, sondern wissenschaftlich verwertet, one freilich bei andern vil beifall damit zu gewinnen. In der vorrede zum zweiten bande des dritten teiles spricht er sich in folgenden worten darüber aus:

„Das jarhundert, von dessen tätigkeit auf dem gebite der prosa diser band, der letzte des ganzen lesebuches, ein urkundliches bild entwerfen möchte, befasst in sich dijenige periode unserer literatur, di als der gipfelpunkt irer möglichen vollendung muss betrachtet werden, denn hir endlich hat auch si di höchsten formen bemeistert, deren di kunst des wortes wortes fähig ist, di rednerische prosa und das drama. Aber es wird dise periode, eben weil si di höchste ist, wol auch di letzte sein: was könnte neues und was könnte noch größeres geschehen? Mit wachsender schnelligkeit rollt der strom zu jener küste hinab, wo di deutsche literatur münden soll in di literatur der welt; wer augen hat zu sehen, oren zu hören, dem entgeht es nicht, wi di zeichen der letzten dinge, deren same seit jarhunderten schon geworfen, jetzo mit aller macht in laub und blüte treiben, gute zeichen und noch mer der bösen. Aber so, wi jeglicher frevel von hir und dort es vorwärts setzt, so in uneren darf und soll das deutsche wort und mit dem worte das volk nicht untergehn. Noch ist di aufgabe unerfüllt, mit der ein gnädiger Gott den Germanen auf di erde gestellt hat; noch hat der erstgeborene den erenplatz nicht wider errungen, der

inmitten der germanisirten welt im vor allen seinen brüdern und sönen gebürt; noch schlägt sein herz nicht als jenes herz Europas, an welches di zerstreuten glider der menschheit könnten gesammelt werden. Darum gilt es auch jetzo mer denn je, di alten reichskleinodien der sitte, des glaubens, der vaterlandslibe, one di es für den deutschen weder recht noch freiheit gibt, wol und treu zu waren und den sinn des volkes zu kräftigen für das große werk, das seiner wartet. Und Gott sei dank! wenn auch ein haufe von knaben untreu geworden ist, di besten der männer verstehen den ruf der zeit und halten di hand am steuer und den stern im auge. Ich bin der letzten einer; aber auch der letzte kann noch das seinige tun, und wi di arbeit für dises buch der innersten geschichte Deutschlands, di arbeit meiner besten lebensjare, mir selbst mancherlei segen gebracht hat, so darf ich hoffen, si werde auch an andern nicht ungesegnet bleiben; auch andern werde „deutscher nation herrlichkeit“ daraus entgegenleuchten, sammt dem, was aller menschheit zil und aller weisheit summe ist.“

Ein seltsames amalgam Göthischer träume, Rückertscher weisheit aus dem Orient in christlich-pietistischer phantasie von den letzten dingen.

Ein guter teil der zalreichen einzelforschungen, welche der literaturgeschichte zu grunde ligen, stammt von Wackernagel selber her; si gehören meistens der altdeutschen zeit an, zihen aber stets eine große fülle andern historisch-philologischen wissens und forschens in iren kreis. Es ist schwer, sich ein bild von den spezialforschungen Wackernagels zu machen, schon desshalb, weil si in vilen einzelschriften und zeitschriften verteilt sind; denn abgesehen von einer anzal baslerischer neujarsblätter, di, für di jugend geschriben, doch ni one neue wissenschaftliche resultate waren, muss man seine aufsätze in Hoffmanns „Fundgruben“, in Haupts „Zeitschrift für deutsches Alterthum, in Haupts und Hoffmanns „Altdeutschen Blättern“, in Kurz's „Beiträgen zur deutschen Literatur“, in Jahns „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik“, in Holzers „Monatsblättern“, in Pfeiffers „Germania“, in Stölers „Elsässischen Neujahrsblättern“, in dem von im in verbindung mit Gerlach und Hottinger herausgegebenen „Schweizerischen Museum“, im „Neuen schweizerischen Museum“, in den „Beiträgen der baslerischen antiquarischen und geschichtsforschenden Gesellschaften“, in der „Zeitschrift für deutsche Philologie“ von Höpfner und Zacher, in einer reihe von programmen des pädagogiums der hochschule Basel und warscheinlich in noch andern sammlungen suchen, di mir ni zu gesichte gekommen sind. Was man sonst bücher nennt, hat Wackernagel nicht vil herausgegeben, handbücher gar nicht, und bloß auf dem gebite der textkritik mit M. Rieger zusammen eine ausgabe „Walthers“. Zwei schriftchen über „Sevilla“ und über „Pompeji“ verdanken ir entstehen einer größern reise, di zur widerherstellung der geschwächten gesundheit unternommen wurde. Eine reihe von abhandlungen, wi über Drollinger, über Fischart, über di „goldene Altartafel“, über das „Basler Dienstmannenrecht“ u. a, bezihen sich auf Baslergeschichte; andere behandeln einzelne punkte der grammatik und zwar verstand es Wackernagel hir besonders, di wortforschung nutzbar zu machen für di volksgeschichte, für sage, religion, kultur überhaupt; wider andere sind vorarbeiten für das „Lesebuch“ und di „Literaturgeschichte“, wi der „*Vocabularius optimus*“ und di altdeutschen handschriften auf der Baslerbibliothek; eine besondere gruppe behandelt fragen aus der poetik, wi di abhandlungen über das epos und über das drama; auch di geschichte der altfranzösischen poesi und di geschichte der glasmalerei haben durch ire besondere aufklärung gewonnen. Es wird ser wenige leute geben, welche im besitze sämmtlicher kleiner abhandlungen Wackernagels sind. Auf betretenen wegen ist er nicht gern gegangen und hat liber von vornherein selber aus dem rohen gehauen. So fleißig er di einzelforschungen seiner wissenschaft kritisch benutzte, so ungern gab er sich mit fertigen werken ab und hat z. b. di sammelwerke Gödekes, Gervinius' und seines bruders Philipp, auch W. Müllers wörterbuch nur ungern genannt und gebraucht. Widerspruch zu dulden hilt im schwer, wesshalb er auch dankbarere schüler an den schülern des pädagogiums, als an den etwas ältern studirenden der hochschule fand. Eigentliche schüler hat er ni zihen mögen. Am kampf der schüler und freunde Lachmanns gegen Holzmann, den man den kampf um der „Nibelunge Hort“ genannt hat, hat er von ferne lebhaft teilgenommen. Holzmann hat einmal sarkastisch genug in der broschüre, womit er gegen Haupts und Müllenhoffs kampfweise auftrat, im text der Müllenhoff'schen streitschrift an einer stelle einen mann zu erkennen geglaubt, der mit den worten der Notkerischen St. Gallerschule ser vertraut sein müsse und warscheinlich nicht gar weit von St. Gallen zu hause sei.

In solchen dingen zeigt sich Wackernagel immer noch als der Norddeutsche und der Berliner. Wenige gelerte haben über zum teil geringfügigen ursachen so vil halb angefangenes wider ligen lassen wi er; mitten in einem satz, mit den worten: „*Es ist eine bewusste*“, hörte der druck der „Literaturgeschichte“ auf und das drängen von tausend bewogen in nicht, das werk zur vollendung zu bringen. Der „Schaalenspiegel“ ist über dem „Landrecht“ ligen gebliben. Von einer mit Gerlach zusammen verabredeten großen ausgabe von „Tacitus' Germania, di schon seinen namen auf dem titel trägt, ist bloß Gerlachs anteil ans tageslicht gekommen; ebenso kennt man von seinem wörterbuche zu den „Nibelungen“, das ein zweiter band der Lachmann'schen ausgabe hätte werden sollen, bloß den titel. Ein band altdeutsche predigten, zum großen teil seit mereren jaren gedruckt, ist plötzlich im drucke sistirt worden und ni erschinen; der zweite band des lesebuches ist seit jaren vergriffen und weil Wackernagel nicht di zeit zu einer umarbeitung

fand, liß er liber gar nichts mer davon erscheinen. Derselben ursache hat das „altdeutsche Wörterbuch“ in seiner neuesten auflage den wegfall der äußerst wichtigen belegstellen zu verdanken. Auch di innert jaresfrist vergriffene ausgabe „Walthers mit dem Singenberger“ durfte nicht wider aufgelegt werden.

Man hat wegen diser sachen zu seinen lebzeiten vil mit im gerechtet; manches wird jetzt gewiss aus seinem nachlasse vollständig werden; was schon vollendet ist, dafür bleibt im di deutsche wissenschaft immer dankbar. Seine verschmelzung von gelertem wissen und lebendiger anschauung, di art, wi er es verstand, in der sprache, iren werken den geist des dichters, der zeit, des volkes, ja, der menschheit ans licht zu bringen, seine verdinste um di altdeutsche literatur, um di schweizerische wissenschaft, um alle di, welche in der wissenschaft nicht bloß befridigung ires wissenstribes finden, sondern ein mittel zur beförderung ires eigenen geistigen wolseins aller menschen erblicken, um alle di, denen er ein fürer geworden ist in das gebit des schönen, waren und guten: si haben es verdint, dass wir mit derselben wärme, mit der er bei seiner antrittsvorlesung in Basel, im jar 1833, über di verdinste der Schweizer um di deutsche literatur gesprochen hat, von *seinen* verdinsten um di deutsche und damit auch um unsere wissenschaft sprechen dürfen. Wackernagel hat seine zeit, gegenüber der hinter uns ligenden blütezeit klassischer dichtung, unter deren ausläufer er sich selber auch zälen mochte, eine alexandrinische zeit genannt, wovon unter anderm auch sein lesebuch zeuge sei. Aber warlich, hir ist mer als alexandrinismus! Seine gelerten des sinkenden altertums haben wol auch, wi Wackernagel es getan hat, gesammelt, gesichtet, gereinigt, in klassen und ordnungen geschiden und nach den gesetzen geforscht, di dem werden und vergehen der erzeugnisse des menschengeistes zu grunde ligen; aber si haben das abseits von der nation und außerhalb des volkslebens getan. Unsere deutsche wissenschaft, und di geschichtswissenschaft insbesondere, steht hoffentlich nicht außerhalb des volkes, dint auch nicht mer bloß zum vergnügen einiger wenigen, sondern si will und kann zugleich, wi auch Wackernagel es gewollt und gekonnt hat, tatkräftig eingreifen in di große arbeit der veredelung des gesammten volkslebens. Darum steht uns der verstorbene gelerte gegen seinen willen nicht als einer der letzten arbeiter vor dem baldigen ende der welt vor augen, sondern als ein sämann, der vilen und guten samen gesät hat und selber eine reiche erndte schon daraus hätte hervorgehen sehen können und dessen arbeiten den blick zum teil erst eröffnen in ein noch unendliches, reiches feld künftigen wachstums.

„Diser hochgelert doctor,“ spricht Kessler von einem seiner zeitgenossen, „ist im vergangenen jar nitt on große clag und truren viler gelerten mitt tod abgangen“.

Vorstehende worte zur erinnerung an Wilhelm Wackernagel, sind von einem seiner schüler kurze zeit nach seinem am 21. Dezember 1869 erfolgten tod nidergeschriben und in einem engern kreise befreundeter genossen vorgelesen worden. Wenn si hir einen unveränderten abdruck gefunden haben, so will es sich schicken, nachzuholen, dass di damals ausgesprochene hoffnung auf vollendung einzelner werke des verewigten sich seitdem in erfreulichster weise erfüllt hat. Di kleinen abhandlungen Wackernagels sind in drei bänden, wovon der dritte erst zu erwarten steht, gesammelt worden; di „Literaturgeschichte“ ist wenigstens bis ins sechszente jarhundert vollendet und kürzlich durch Ludwig Sielers vorsorge di vorlesungen Wackernagels über poetik, rhetorik und stylistik aus dem nachlasse neu herausgegeben worden. Es ist damit eine quelle poetisch-stylistischer weisheit eröffnet, di an reichtum der ideen und fülle des materials durchaus unübertroffen dasteht.

Der kindergarten zu St. Gallen.

I.

Aus den berichten, welche am 10. Oktober 1873 der hauptversammlung des St. Gallischen kindergartenvereins von seinem präsidenten, herr dekan Mayer und von dem aktuar, herrn waisenvater Wellauer, vorgelegt wurden, entnemen wir folgende interessante angaben:

„Nachdem schon im jare 1866 der städtische verwaltungsrat auf anregung des herrn waisenvater Wellauer einen kindergarten für di jüngern anstaltskinder im waisenhause der stadt eingefürt hatte, wurde auf speziellen wunsch der lererschaft in der konferenz vom 9. Juni 1869 an der hand eines einläßlichen und klaren referates des herrn Wellauer wesen und zweck des Fröbel'schen kindergartens besprochen und in folge diser diskussion eine kommission zu den nötigen vorarbeiten für di erstellung eines öffentlichen kindergartens ernannt. Dise kommission erliß dann einen aufruf an di St. Gallische einwonerschaft und am 28. Juni 1870 konstituirte sich der kindergartenverein mit 135 mitglidern und einem jaresbeitrag von 1036 franken. Mit anfang November desselben jares konnte fräulein Hedwig Zollikofer als erste kindergärtnerin mit 24 aus einer großen zal von anmeldungen ausgelesenen kindern ire tätigkeit beginnen. Der städtische verwaltungsrat räumte dazu im erdgeschoß eines nebengebäudes des waisenhauses eine lokalität ein. Di anmeldungen merten sich jedoch der art, dass di kommission für größere räume und für erstellung eines zweiten kindergartens sorgen musste. Es gelang ir, im fabrikgebäude des herrn William Mayer provisorisch eine größere lokalität zu miten und mit anfang November 1871 wurde der zweite kindergarten unter leitung von fräulein Bertha Früh eröffnet.

Es wurde der kommission bald klar, dass von der gewinnung einer sichern heimstätte di existenz des jungen institutes abhänge und nachdem alle versuche, einen dauernden mitvertrag abzuschließen, sich zerschlagen hatten, wurde mit vollem eifer di erstellung eines eigenen kinder-

gartenhauses an di hand genommen. Der verwaltungsrat der stadt kam in schönster weise entgegen: er wis zu einem kindergartengebäude eine ganz schöne baustelle im waisenhausgut neben der pfleganstalt an und erbot sich, drei virtel der schatzungssumme auf das zu erstellende haus darzuleihen. Sodann wurden vom kaufmännischen direktorium, von der „Helvetia“ und von einer großen zal gemeinnütziger privaten bis Mai 1872 di summe von fr. 10,000 beiträge an di baukosten gezeichnet.

Jetzt entwarf herr Wellauer den plan zu einem gebäude für 3 kindergärten, je für 35—40 kinder, und im wesentlichen nach disem plane wurde nun unter leitung der kommission der bau von herrn baumeister Örtli in St. Gallen um di akkordsumme von fr. 45,800 innert jaresfrist ausgefürt. Di erdarbeiten, di wasserableitung mittelst drainage, di erstellung einer wonung im dachboden und di von hrn. Gebrüder Sulzer in Winterthur um fr. 5132 eingerichtete zentralwasserheizung, sowi di anlagen um das haus sind in obigem kostenanschlag nicht begriffen; der bau im ganzen wird annähernd fr. 58,500 kosten und das haus allein ist von der gemeinderätlichen brandassekuranzkommission auf fr. 60,000 geschätzt. An di baukosten konnten fr. 11,467 aus den bis heute (10. Oktober 1873) eingegangenen beiträgen gedeckt werden; fr. 45,000 leiht der städtische verwaltungsrat fest dar; der verein hat also unmittelbar noch fr. 2033 an di bauschuld zu leisten. Di St. Gallische genossenbürgergemeinde hat den baugrund und boden geschenkt. Di kommission ist nun der zuversicht, auch den benötigten rest der bauschuld von dem gemeinnützigen, schul- und kinderfreundlichen sinne der einwonerschaft rechtzeitig zu erhalten, abgesehen von den regelmäßigen beiträgen der mitglider an di laufenden verwaltungsausgaben. Nach der dritten rechnung vom 1. April 1872 bis dahin 1873 betrugen dise zusammen fr. 3781. 45, worunter für besoldungen fr. 2342, beschäftigungsmaterial fr. 76, 83 rp., mobiliar fr. 234, 80 rp., lokalmite fr. 840, druckkosten etc. fr. 165, 57 rp. Di haupteinnameposten waren: fr. 1107, 50 rp. freiwillige beiträge, fr. 2306 schulgelder von durchschnittlich 74 kindern. Herr Wellauer schlißt den finanziellen teil seines bauberichtes mit folgenden sätzen:

„„Ist dises defizit (fr. 2033) noch gedeckt, so sind wir mit dem kindergarten finanziell geborgen, vorausgesetzt, dass di bisherigen freiwilligen beiträge uns so lange gespendet werden, bis di große bauschuld (fr. 45,000) durch vergabungen und schenkungen auf di hälfte reduzirt sein wird. Mit einer hausschuld von bloß fr. 20—25000 kann der kindergarten one weitere beiträge ökonomisch bestehen aus den eingehenden schulgeldern und mitzinsen. Der berichterstatter erlaubt sich auch, di hoffnung auszusprechen, *dass einmal — wenn villeicht auch in etwas fernerer zukunft — das kindergarteninstitut dem öffentlichen schulorganismus einverleibt und damit allen kindern der besuch desselben möglichst erleichtert werde.*““

„Das neue kindergartenhaus, dessen lage und um- [illegible] für seinen zweck nichts zu wünschen übrig lassen, [illegible] fangs Mai 1873 so weit fertig, dass di dachwonung, di wonung der vorsteherin (fräulein Hedwig Zollikofer) und di beschäftigungszimmer der drei kinderabteilungen bezogen werden konnten, ende Mai auch der spilsal im erdgeschoß; di umgebung des hauses blib noch im rückstand. Di einweihungsfeier wurde daher mit der dritten hauptversammlung des vereins am 10. Oktober 1873 verbunden und ein zalreiches publikum, insbesondere von eltern der kleinen, fand sich dazu ein. Nach einem freundlichen begrüßungslidchen der kinder und einigen wolgelungenen gesangs- und bewegungsspilen sprach der präsident des vereines seinen dank und seine freude aus über di rasche und glückliche entwicklung der kindergartensache in St. Gallen und empfal di junge anstalt dem fernern wolwollen der einwonerschaft. Hirauf folgte di besichtigung der freundlichen und zweckentsprechenden räume durch di anwesenden. Di hauptversammlung des vereins fand dann im großen sale statt und ein frugales nachtessen im gasthof zum „Löwen“, reich mit toasten und vorträgen gewürzt, und an welchem auch di kindergärtnerinnen und lertöchter, sowi zalreiche freunde der anstalt teilnamen, schloss di einfache feier.

Über den bau fanden wir noch folgende nähere angaben: Bei einer äußern länge von 50 fuß und breite von 42 fuß besteht souterrain und parterre aus bruch-, beide stockwerke aus backsteinen, di scheidewände aus rigelwerk, tür- und fenstergerichte aus sandstein. Der ganze parterreraum enthält außer eingang, treppen und abtritt nur einen großen sal, 46′, 27′, 12′ messend, one säulen; der erste stock im gleichen raum, durch den hausgang geschiden, zwei doppelzimmer, je für 36—40 kinder; ebenso ist di eine hälfte des zweiten stockes verwendet. Jedes doppelzimmer kann durch eine verschibbare holzwand nach beliben in einen sal oder in zwei getrennte räume verwandelt werden. Di zweite hälfte des zweiten stocks enthält eine wonung für di vorsteherin und im ersten stock ist über dem eingang ein besonderes zimmer für di wärterin. Im dachraum konnte eine wonung erstellt werden, di bereits für fr. 300 zins vermitet ist. Di kommission, welche anfänglich ofenheizung beabsichtigt hatte, gab schlißlich, trotz der fr. 2332 merkosten, einer zentralwasserheizung den vorzug; di übernemer garantiren für eine temperatur von 14° R. im parterresal, wo di wärmeausstralung am geringsten ist. Di heizrören laufen den fußböden und wänden entlang, welche aus parket oder rimen bestehen. Im sal und auf dem untern gang ist gasbeleuchtung eingerichtet. Den sal benutzen di drei kinderabteilungen in geregelter kerordnung als spillokal. Von abends 4 ur an ist er ganz frei und disen winter findet darin tanzunterricht statt; sal und unterer hausgang sind mit gasbeleuchtung versehen. Südlich vom haus ist ein hübscher platz zu lauf- und springspilen; er enthält auch eine blumenrabatte, welche di kinder selbst bepflanzen. Auf der ostseite des hauses ist ein anderer platz zu gleichem zwecke. Hir befindet sich auch ein sandhaufen, dazu bestimmt, eine größere kinderzal mit dem so bildenden sandspil im freien zu beschäftigen. Da werden auch von den kleinen nach eigener phantasie mit

hülfe von hecken- und wisenpflanzen und kiselsteinen alle möglichen garten- und parkanlagen erstellt. Ein dritter platz in gleicher lage mit einem blumengärtchen befindet sich jenseits der straße. Dises wurde ebenfalls unter anleitung der kindergärtnerinnen von den kindern eigenhändig mit herbstblumen bepflanzt. Auf disen drei plätzen können bei günstiger witterung alle kinder gleichzeitig im freien spilend beschäftigt und unterhalten werden, one dass si einander stören. Es waren nämlich mit Mai 1872 in beiden kindergärten 70 kinder, im sommer 1873 schon 93 und es musste eine dritte abteilung eingerichtet werden, provisorisch unter leitung der ehemaligen gehülfin, fräulein Kath. Veil, seit November unter der definitiv gewälten fräulein Mathilde Wellauer, welche ire volle ausbildung in dem institute für kindergärtnerinnen von fräulein Julia Bertram in Sondershausen erhalten hat.

Mit dankbarer freude gibt der vereinspräsident, herr dekan Mayer, in seinem bericht di ere der anregung und durchfürung des schönen werkes herrn waisenvater Wellauer, der mit unermüdlicher hingabe nicht allein di spezialaufsicht über di kindergärten, sondern auch, unterstützt von herrn architekt Wartmann, di oberleitung des baues besorgte. Di chronik der „Schweizerischen Lererzeitung" hat billigerweise auch di namen derer hinzuzufügen, welche den ideen des herrn Wellauer in edelster weise zur verwirklichung verhalfen: dekan Mayer, als präsident, kaufmann Rüdin, als vereinskassier, bankdirektor Saxer, lerer Jakob Kaufmann, stickfabrikant Tschumper, kaufmann Scherrer, Engeler und stickfabrikant Rietmann-Wild, sowi das frauenkomite, welches nach § 7 der statuten sitz und stimme bei den sitzungen des vorstandes hat, bestehend aus den damen: frau bankdirektor Saxer, frau doktor Hilti, frau Näf-Zellweger und frau Zollikofer-Wirth. Wo solch edle kräfte zusammenwirken, da kann allerdings schönes und gutes geschaffen werden. Dergleichen finden sich freilich mer oder minder noch in mancher Schweizerstadt und größern landgemeinden; warum wird aber im ganzen so wenig für di kindergärten getan? Warum mangeln si hir und dort noch ganz? Warum überlässt man si da, wo si als kleinkinder- oder gvätterlischulen bestehen, ungenügend vorgebildeten lererinnen, di, dem elementarunterrichte vorgreifend, ins lesen, schreiben, in biblische geschichten etc. hineinpfuschen und di kleinen parweise am schnürli schön spaziren füren, denen man aber auch weder geeignete zimmer, noch spilplätze, noch di rechten beschäftigungsmittel gewären mag. Möge das vorleuchtende beispil St. Gallens di kinderfreunde und freundinnen recht viler schweizerischer gemeinden zur nacheiferung anregen! Mögen bald recht vile sich und andern di reine freude verschaffen, welche aus den worten des st. gallischen vereinspräsidenten aufleuchtet: „Unsere kindergärten sind im abgelaufenen berichtjare ungestört iren fridlichen gang gewandelt und di kinderschar hat sich noch in den provisorisch gemiteten räumlichkeiten frisch und frölich entwickelt. Di einfache, aber sinnige weinachtsfeier und das freundliche spilfest am schlusse des kurses haben nicht nur in den kinderherzen, sondern auch in den herzen der eltern neue libe zu unserer anstalt angefacht. Wir machen immer aufs neue di erfarung, wi angesichts der guten früchte, di der kindergarten trägt, di leisen und lauten vorurteile gegen denselben verstummen oder sich in dankbare anerkennung verwandeln. Darum möchten wir allen, freunden und gegnern, zurufen: „Kommet und sehet!"

SCHWEIZ.

Di konferenz der schweizerischen erzihungsdirektoren.

Auf di initiative des **zürcherischen erzihungsdirektors**, herrn regirungsrat **Sieber**, sind am 29. Januar in Bern di **schweizerischen erzihungsdirektoren** zusammengetreten, um ein **zusammenwirken bei der erstellung von lermitteln** zu beraten. Das von herrn regirungsrat *Sieber* erlassene *einladungszirkular* sagt: „Wer unter uns in bezug auf organisation, ausstattung und leistungen der allgemeinen volksschule noch wänen mochte, es befinde sich di Schweiz in der glücklichen lage, auf den in disem gebite der kulturarbeit unläugbar errungenen lorberen ausruhen zu können, dem durfte di Wiener weltausstellung von 1873 manend sagen, dass wol sämmtliche kantone, auch di fortgeschrittensten, alle veranlassung haben, ire schulzustände aufmerksamer zu prüfen und an der hand von vergleichungsweise noch keineswegs allseitig befridigenden resultaten jene organisatorischen vorteile, technischen verbesserungen uud pädagogisch-metodischen hülfsmittel sich zu sichern, welche als voraussetzung eines erfolgreichen wettschrittes mit den vorgerücktesten staten Europa's und Nordamerika's unerbittlich gefordert werden müssen.

Zu bezüglichen zeitgemäßeu anregungen soll zunächst der „schulartikel" der bundesverfassung füren, dessen berechtigung vor kurzem noch nur von wenigen zugestanden und dessen aufname in di revisionsprogramme anfänglich nur schüchtern gewagt wurde. Wi derselbe schlißlich auch formulirt werden möge, so vil lässt sich schon jetzt voraussehen, dass bei seiner durchfürung angesichts der hoffnungen der einen und der befürchtungen der andern differenzen der verschidensten art über bedeutung und tragweite der einzelnen postulate entstehen werden.

Bei diser sachlage kann villeicht ein aus der praxis der schuladministration herausgeschöpfter vorschlag einleitend, wegbanend und versönend zugleich wirken. Es ist der gedanke der freien kooperation der kantone zur beschaffung unerläßlicher lermittel der allgemeinen volksschule, welche di eigenschaften größtmöglicher zweckmäßigkeit in wissenschaftlicher und methodischer hinsicht und von demokratischer preiswürdigkeit in sich vereinigen würden.

Das projekt braucht dem kundigen nur genannt zu werden, um in sofort di bedeutsamen vorteilhaften folgen der verwirklichung desselben mit einem blicke erkennen zu lassen: patriotische — hinsichtlich erleichterter freizügigkeit für schüler und lerer der volksschule von kanton

zu kanton, wirtschaftliche — in gewinnung ser namhafter ersparnisse auf den erstellungskosten, und pädagogische — durch di notwendig eintretende ausscheidung des unbedeutenden und bloß lokalen vom wesentlichen und bleibenden im unterrichte. Insofern es sich hibei nicht bloß um lermittel im engern sinne des wortes, um schulbücher handelt, sondern um di ungleich mer ins gewicht fallenden allgemeinen hülfsmittel des unterrichts, um instrumente, apparate, sammlungen, kartenwerke und vorlagen für den klassenunterricht, bildet weder di verschidenartigkeit der kantonalen schulorganisationen in iren schulstufen, noch di verschidenheit der landessprachen ein zurückschreckendes hinderniss. Di frage ist auch keine konfessionelle, keine politische parteifrage; zu irer lösung können di verschidensten standpunkte zusammenwirken, so bald di gleiche aufrichtige libe zur volksbildung der gemeinsame einigungspunkt derselben geworden ist.

Es ist nicht beabsichtigt, dise gemeinsame aktion der kantonalen schulbehörden in di schwerfällige form eines konkordates hineinzuzwängen; vilmer soll das zusammenwirken ein völlig freiwilliges, je auf der basis eigener freier wal der objekte und gegenseitigen verständigung beruhendes sein."

Dise **höchst zeitgemässe** und **verdinstvolle anregung** von **Zürich** hatte großen erfolg. Von Zürich waren anwesend herr regirungsrat *Sieber*, von Bern di herren regirungsräte *Ritschard* und seminardirektor *Rüegg*. Luzern (herr regirungsrat *Bell*) entschuldigte sich wegen geschäftskollision, wünschte aber mitteilung des protokolls; ebenso Schwyz (herr regirungsrat *Benziger*). Glarus schloss sich der initiative lebhaft an, konnte aber seinen delegirten (herrn landammann dr. *Heer*) nicht gleichzeitig an zwei orten stellen (sitzung des nationalrates). Freiburg war vertreten durch herrn statsrat *Schaller*, Solothurn durch herrn landammann *Vigier* und seminardirektor *Gunzinger*, Baselstadt durch schulinspektor *Hess*, Baselland durch herrn regirungsrat *Brodbeck*, Schaffhausen durch herrn regirungsrat *Stamm* (momentan an ein leichenbegängniss weggerufen), Appenzell A.-Rh. durch herrn landammann dr. *Roth*, St. Gallen durch herrn landammann *Seifert*, Graubünden durch herrn erzihungsrat *Capeder*, Aargau durch herrn seminardirektor dr. *Dula*, Thurgau durch herrn regirungsrat *Anderwert*, Waadt durch herrn statsrat Rüchonnet (in der sitzung des nationalrates zurückgehalten, aber briflich seine mitbeteiligung und warme sympathie zusichernd), Neuenburg durch herrn statsrat *Numa Droz* und Genf durch herrn statsrat *Carteret*.

Nach geschehener eröffnung der verhandlungen wurde als leiter derselben herr regirungsrat Sieber bezeichnet. Als protokollfürer funktionnirte hr. direktionssekretär Rellstab von Bern. Di allgemeine diskussion erstreckte sich auf di möglichkeit des zusammenwirkens der kantone im lermittelwesen, auf di zunächst in betracht fallenden und unverzüglich in angriff zu nemenden gebite und endlich auf di geeignetsten mittel und wege zu dem im einladungszirkular auseinandergesetzten zwecke. *Di versammlung war einstimmig in der freudigen anerkennung der von Zürich ausgegangenen anregung und di anwesenden insgesammt werden eifrig hand biten zur verwirklichung eines patriotischen und zugleich eminent praktischen gedankens.* Di gemeinsame aktion soll sich einstweilen auf di *allgemeinen ler-* und *hülfsmittel* bezihen, weil deren erstellung am schwirigsten und wegen der kostspiligkeit der ausfürung den einzelnen kantonen für sich am wenigsten möglich ist. Allmälig werden sich di kantone in der organisation der schulstufen einander mer annähern und alsdann mögen auch di *individuellen* lermittel nach übereinstimmenden anforderungen mer einheitlich sich gestalten lassen, so weit nicht di sprachverschidenheit eine schranke ziht. Eine **schweizerische volksschule** muss so nach und nach als produkt eines naturgemäß in den kantonen sich vollzihenden entwicklungsprozesses mit dem gepräge des freien zusammenschlusses der kantone unter sich zu tage kommen.

Demgemäß will di konferenz eine freie vereinigung (nicht ein konkordat) der kantone, an welcher sich beteiligt, wer überhaupt und in irgend welcher richtung vorwärts zum bessern strebt. Ein aktions- und exekutivausschuss soll, wenn nötig, unter zuzug von fachmännern, vorlagen an di kantone machen und nach erfolgter zustimmung di ausfürung der vereinbarten projekte vermitteln. Gewält wurden in disen aueschuss di herren regirungsrat *Sieber*, regirungsrat *Ritschard*, seminardirektor *Rüegg*, landamman *Seifert* und statsrat *Rüchonnet*.

LUZERN. *Fortsetzung der kritik unserer lesebücher.* Hir noch einige muster aus dem geschilderten ersten teil unseres unvergleichlichen lesebuches für ober- und fortbildungsschulen; si mögen zur illustration des vorigen dinen.

Di drei spiler zu Willisau.

„Vor vilen hundert jaren saßen zu Willisau vor der stadt drei böse spiler an runder tafel bei den trügerischen würfeln. Unter inen der ruchlose Uli Schröter, der unter der gotteslästerlichen drohung eben den letzten pfennig eingesetzt: so er auch disen noch verlire, so werfe er seinen dolch Gott in di siten!"

„Als er dann wirklich wider verloren, zog er gräßlich fluchend den dolch aus dem gürtel und schleuderte in di luft. Er kam nicht wider. Aus der klaren luft herab aber filen fünf frische, rote blutstropfen auf den spiltisch. Zugleich erhob sich ein gräulich ungewitter. In demselben fur der teufel herbei, packte den gotteslästerer mit seinen kralten und fuhr mit im von dannen. Umsonst suchten di beiden andern erschrocken beim nahen bach di blutstropfen vom spiltische abzuwaschen. Je mer si riben, je heller wurden si. Darob geriten si selbst in streit, worauf einer den andern erstochen. *Di blutstropfen wurden auf* **amtlichen** *befel aus der tafel geschnitten* und werden nun in der kapelle, welche an der stelle des wunders errichtet worden, zu ewigem gedächtniss aufbewart. Der dritte der spiler endete sein verruchtes leben in erbärmlicher weise auf offener straße."

Katharina,

„Zur zeit, als eine der berümtesten heiligen, di heilige Theresia, in Spanien lebte, war auch eine insel des spanischen gebites, Majorka, mit einer *heiligmäßigen* jungfrau gesegnet. Es wonten daselbst eheleute von adeliger abstammung, namens Thomas; ire kleine tochter hiß Katharina. Neben ungewönlicher schönheit zeigte Katharina in früher jugend schon einen großen lebensernst; si hatte keine freude an jugendlichen spilen und ergötzlichkeiten, insbesondere wollte si nimals von tanz etwas wissen. Wenn si besorgte, dass man si zu solchen weltlichen vergnügen nötigen wolle, verbarg si sich zuweilen. Dafür zeigte si schon in der kindheit den geist des gebetes und der abtödtung, betete regelmäßig den rosenkranz und suchte jede gelegenheit auf, das wort Gottes zu hören.

Da Katharina schon im sibenten jare beide eltern verloren hatte, nam irer mutter bruder di waise zu sich. Er betrib di landwirtschaft und war ein herrischer, strenger mann, der keinen widerspruch oder abweichung von seinen anordnugen duldete. Das fromme mädchen konnte hir nicht, wi si einst zu hause gewont war, nach irer neigung vile zeit zum nebete verweneee und oft in di kirche gehen; selbst an festtagen war es manchmal schwirig für si, in den gottesdinst zu kommen. Da Katharina dise misslichen verhältnisse nicht hindern konnte, so verschaffte si sich dadurch ersatz, dass si wärend der arbeit im geiste vil betete und religiöse warheiten betrachtete. In gleichér weise verwendete si ire ruhestunden und einen teil der nabht zum gebete, indem si sich vom schlafe abbruch tat.“

Der Schmutzli als kinderräuber.

„War einst ein unfolgsames kind zu Rüeßligen, zwischen Wangen und Buttisholz. Als weder vorstellung noch strafe helfen wollten, drohte di mutter, si werde es das erste mal, da es wider setzköpfig sei, dem Schmutzli übergeben. Di gelegenheit, dise drohung zu erfüllen, liß nicht lange auf sich warten. Di mutter wollte ir wort halten und traf mit dem knechte Hans di verabredung, er solle den Schmutzli machen, das kind, wenn si es zum fenster hinauslange, in empfang nemen, schmeizen und erschrecken. So begab er sich hinweg aus der stube in di küche, wo er noch beim herde seine pfeife anzündete. Di mutter streckt das kind zum fenster hinaus und frägt laut abrede: „Bist da, Schmutzli?“ „Ja,“ ruft eine rauhe stimme, fort ist das kind — und kert nimmer. Nicht der knecht hatte es geholt, sondern der böse, indem jener mit dem tabakanzünden zauderte. Manchmal hörten si's noch im nächsten walde, der dem Nienerli gehörte, schreien: „Im Nienerlisgraben, da muss ich g'nagen“. Nach andern heißt diser graben, wi jetzt noch, der „Mörisgraben“.

Dise herrliche geschichte folgt der erzälung von Wilhelm Tell unmittelbar und gehört zu demselben abschnitte.

Hr. Stutz hat sich im namenlosen teile des lesebuches auch im sammeln von sprüchen und lebensregeln nach seinem geschmacke versucht und dabei unter anderm folgende zusammengebracnt!

„Was der bock an em sälber weiß, traut er au der geiß“.

„Mit der gablen isch en er, mit dem löffel krigt me mer“.

„Niemer ist so demuetsvoll; we'me ne lobt, so tuets em wol“.

„Eister gruchse stirbt nit; was eister lödelet, lot nit“.

„Nodem men eim will, steckt men em e meje oder e bäsestil“.

„Z'lieb oder z'leid wird eim all's g'seit“.

„Wer uverschant ist, lebt dest baß“.

„Wenn's eim nit wott, so wott's eim nid“.

„D'chatz ist gern, wo me si streichlet.“ u. s. w.

Zu disen ser sinnigen mundartlichen sprüchen kommen weniger harmlose schriftdeutsche, zum teil mit erklärung. Wir füren drei an:

„Wer *Gott in seinen pristern* ert,
Wird hir und dort von im beschert“.

Diser spruch schlißt passend di erzälung von Rudolf vnn Habsburg ab, worin erzält wird, wi er einem prister sein pferd hingab und sonstige demut zeigte.

Als lebensregel wird hingestellt: „In öffentlichen zusammenkünften, di dem vergnügen gewidmet sind, lasse man sich nimals in gespräche über religion ein; si ist ein zu erhabener und zu erwürdiger gegenstand, den man nicht so leichthin behandeln kann“.

Wer fült da nicht di angst heraus, es möchte bei solchen gelegenheiten zuweilen di überzeugende wirkung einer beichtstulpredigt etwas herabgemindert werden!

„*Man muss mit den wölfen heulen*!“ das heißt: „Wenn man zu unvernünftigen leuten kommt, muss man auch unvernünftig tun, wi si“. Merke: „Nein!“ sondern erstlich: „Du sollst dich nicht unter di wölfe mischen, sondern inen aus dem wege gehen“. Zweitens: „Wenn du inen nicht entweichen kannst, so sollst du sagen: „„Ich bin ein mensch und kein wolf; ich kann nicht so schön heulen wi ir!““ Drittens: „Wenn du meinst, es sei nimmer anders von inen loszukommen, so *kannst du ein- oder zweimal mitbellen;* aber du sollst nicht mit inen beißen und anderer leute schafe fressen, sonst kommt zuletzt der jäger und du wirst mit inen erschossen“.

Warlich, das ein- oder zweimal mitbellen ist eine wundersame lere! One zweifel hat si hr. Stutz auch schon praktizirt. Man erzält sieh, er habe zur zeit als gymnasiallerer seine bewerbung um di seminardirektorstelle damit motivirt, dass er erklärt habe, neben dem bischöflichen kommissarius Winkler und in der ultramontanen luft des gymnasiums halte er nicht mer aus. Wann hat er wol mitgeheult, *damals* oder *jetzt?* Oder heult er wol gar *immerfort?*

Es erübrigt mir noch, in kurzen zügen denjenigen teil des virten lesebuches zu beleuchten, der „Realbuch“ genannt wird. *(Fortsetzung folgt.)*

Offene korrespondenz.

Herr G.: „Hans Sachs“ ist angekommen. — Herr H. in Z.: Besten dank; doch muss ich um einige *geduld* bitten, **da der stoff wider reichlich zuströmt.** — Herr K. W.: Ebenso! — Herr J. K.: Eine besprechung *„der anforderungen etc.“* wird erwünscht sein. — Herr H. H.: Soll nächstens erscheinen. Kommen Sie mehr! Herr S. in *Böhmen:* Erhalten; Ihre briffrankatur ist immer, weil zu gering, verloren.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Auf Ostern 1874 werden im knabenwaisenhause zu *Bern* zwei lererstellen ausgeschriben:

1. In folge austrittes, dijenige für französische sprache.
2. Di bisher bloß provisorisch besetzte stelle für deutsche sprache.

Jeder lerer hat wöchentlich bis 26 stunden unterricht zu erteilen und den in bezihenden anteil der hütpflicht zu übernehmen; dagegen erhält er nebst ganz freier station eine barbesoldung von fr. 1000.

Di bewerber beliben sich bis zum 20. Februar nächsthin, unter beifügung irer zeugnisse, bei herrn waisenvater *Jäggi* einschreiben zu lassen.

Bern, den 24. Januar 1874.

(B-4617)

Im namen der direktion:
der sekretair: **Ludw. Jentzer.**

Stellegesuch.

Ein mit ser guten zeugnissen versehener, beider sprachen mächtiger *lerer* der *mathematik*, der *lateinischen sprache* etc. sucht gleich oder zu Ostern eine stelle in einem privatinstitute.

Gefällige frankirte offerten sub H. C. 78 befördert di annoncen-expedition Haasenstein u. Vogler in Genf. (H1020X)

☛ Um mit meiner künstlichen **schulkreide** aufzuräumen, erlasse diselbe per pfund à 30 cts. in kistchen von 3—4 pfund. Eingewickelte dreizöllige stücke per 4 dutzend à 80 cts., farbige 4 dutzend à 1 fr.

Weiss, *lerer in Winterthur.*

Offene elementarlererstellen.

Folgende elementarlererstellen sind auf Ostern d. j. neu zu besetzen:

1. Di lerstelle an der dritten klasse der virklassigen elementarschule in Thayngen mit järlicher besoldung von fr. 1300 bei den gesetzlichen verpflichtungen. Anmeldefrist bis zum 3. März 1874.
2. Di lerstelle an der virklassigen schule zu Barzheim. Besoldung und verpflichtung sind di gesetzlichen. Anmeldefrist bis zum 24. Februar d. j.

Anmeldungen zu disen beiden stellen sind unter eingabe der zeugnisse an den tit. präsidenten des erzihungsrates, herrn ständerat Stamm, schriftlich einzureichen. (M-594-Z)

Schaffhausen, 9 Febr. 1874.

Aus auftrag:
Der sekretär des erzihungsrates:
Im Hof, pfarrer.

Offene lererstelle.

Di stelle eines lerers für *französisch, mathematik, naturkunde* und *zeichnen* an der bezirksschule in *Sins* wird himit zur widerbesetzung ausgeschriben. Di järliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtstunden *2000 franken.*

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen, im begleit der reglementarisch vorgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer bezihung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges *bis zum 28. Februar nächsthin* der *bezirksschulpflege Sins* einzureichen.

Aarau, den 10. Febr. 1874.

Für di erzihungsdirektion:
(M-581-Z) **Schoder,**
direktionssekretär.

Bilder

für den anschauungsunterricht.

I. Di wonstube. **III. Der sommer.**
II. Di küche. **IV. Der winter.**

Di blätter sind in schönem farbendrucke ausgefürt und kostet ein jedes

= nur fr. 10. =

Den tit. schulpflegschaften werden dise bilder zur förderung des anschauungsunterrichtes zur anschaffung bestens empfolon.

Zu bezihen von
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

☛ *Der heutigen nummer ist eine anzeige über den* **schulatlanten- und schulwandkartenverlag** *von C. Flemming in Glogau beigefügt. Zur besorgung der aufgefürten werke empfilt sich bestens*

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Vacante reallererstelle.

Di oberreallererstelle in Neunkirch ist durch resignation des bisherigen lerers erledigt und wird daher himit zur freien konkurrenz ausgeschriben.

Di järliche besoldung beträgt fr. 2000 nebst emolumenten, bestehend in freier wonung, holz und garten, wogegen der lerer reinhaltung und beheizung des schullokales zu besorgen hat.

Di verpflichtungen sind di gesetzlichen.

Sollte di besetzung diser stelle in folge von anmeldung der andern lerer an derselben schulanstalt durch beförderung eines derselben besetzt, und mithin eine der beiden untern stellen vacant werden, so würde gegenwärtige ausschreibung zugleich für eine solche event. vacanz gelten, worauf himit etwaige bewerber aufmerksam gemacht werden. Jede der unterlererstellen berechtigt zu einem gehalt von fr. 2000.

Die anmeldungen sind unter eingabe der zeugnisse bis zum 24. Februar an den tit. präsidenten des erzihungsrates, hrn regirungsrat Stamm, schriftlich zu richten. Bewerber, di hirorts noch nicht patentirt sind, können zu definitiver anstellung nur gelangen, wenn si di konkursprüfung für reallerer bestehen und daher eine ausreichende fähigkeitsnote erwarten. (M-592 Z)

Schaffhausen, 2. Febr. 1874.

Aus auftrag:
Der sekretär des erzihungsrates:
Im Hof, pfarrer.

Anzeige.

Das landwaisenhaus der bürgergemeinde Neuenburg, *Belmont* bei *Boudry*, sucht einen hülfslerer auf künftigen 1. Mai. Minimum der besoldung 800 fr. nebst freier station.

Genügende vorkenntnisse im französischen zur erteilung des unterrichts in diser sprache ser erwünscht. Für di weitern bedingungen sich zu wenden an den vorsteher der anstalt.

A. Müller.